

Die neue Bahnhofstrasse

Wie die Digitalisierung das Shopping revolutioniert

Einkaufsmeilen — 32/33

Topmanager

Ribar & Co. reissen sich um Verwaltungsratsmandate

Die Aussteiger — 31



SMI 9042 0,2% SPI 10 285 0,4% STOXX 50 3579 -0,2% DAX 12 602 -0,3% Dow Jones 21 080 1,32% EUR/CHF 1.09 0,0% USD/CHF 0.97 -0,1% Eidgenosse 10 J. 0,13% Brentöl 52,15 USD -2,7% Gold Fr./kg 39 741 1,1% (im Wochenvergleich)



Irgendwann ist die Luft draussen: Mit steigendem Goodwill wächst das Risiko

Foto: Getty

Viel warme Luft in den Bilanzen

Der Goodwill aus Übernahmen ist bei den zwanzig grössten Schweizer Konzernen auf den Rekordwert von 138 Milliarden Franken angewachsen – das Risiko von Abschreibern steigt

Armin Müller

Zürich «Goodwill» ist ein schönes Wort. Doch wenn es Manager benutzen, dann verheisst es nichts Gutes. Für Mitarbeiter bedeutet es Sparübungen, für Aktionäre Verluste.

Ein Beispiel ist die Bank am Bellevue mit Sitz in Zürich. Sie teilte kürzlich mit, dass sie den Handel mit Wertpapieren auf Rechnung des Kunden (das sogenannte Brokerage) und ihr Unternehmensfinanzierungsgeschäft auf Mitte Jahr einstellt. Bis zu 25 Stellen werden abgebaut. In der Jahresrechnung 2016 schreibt sie den Goodwill, mit dem diese Geschäftsbereiche in der Bilanz aufgeführt wurden, vollständig ab. Statt eines Jahresgewinns resultiert ein Verlust.

Ähnlich erging es dem Berner Technologiekonzern Ascom. Er verkaufte letztes Jahr das defizitäre

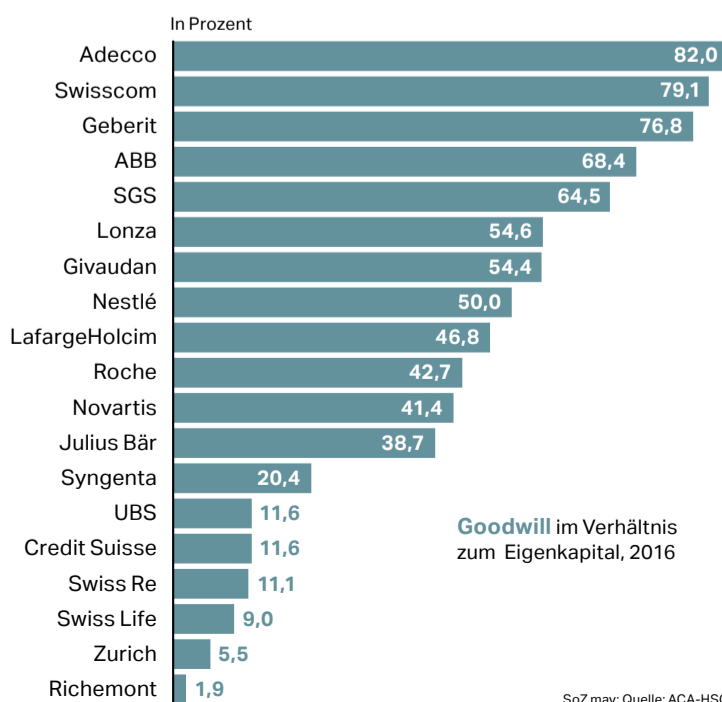
Geschäft mit Testsystemen für Mobilfunkanlagen. Die dadurch nötig gewordene Goodwill-Korrektur um 145 Millionen Franken führte zu einem Konzernverlust in derselben Höhe für das Geschäftsjahr 2016.

Goodwill entsteht vor allem bei Firmenübernahmen, wenn der Kaufpreis den Buchwert des Übernahmeobjekts übersteigt. Dieser Aufpreis kommt als Vermögenswert in die Bilanz – und muss abgeschrieben werden, wenn das zugekaufte Geschäft die hochgesteckten Erwartungen nicht erfüllt.

Seit der Regeländerung hat sich der Goodwill verdoppelt

Für gut funktionierende Unternehmen ist das kein Problem. Bei Firmen, die sich bereits in Schieflage befinden, kann es tödlich sein. So musste die Industriegruppe Accu Holding im letzten Herbst beim Verkauf eines Firmenteils einen

SMI-Firmen mit dem höchsten Goodwill



millionenschweren Abschreiber vornehmen. Das Eigenkapital der Gruppe schrumpfte von 24 auf knapp sechs Millionen Franken. Im Februar wurde der Konkurs verhängt.

Firmenbilanzen enthalten offensichtlich nicht nur Aktiven wie Bargeld, Wertpapiere, Maschinen oder Liegenschaften. Sondern oft auch viel Luft in Form von Goodwill. Je nach Rechnungslegungsstandard wird dieser unterschiedlich behandelt. Unternehmen, die nach dem Schweizer Standard Swiss Gaap Fer bilanzieren, können den Goodwill über einen Zeitraum von fünf Jahren abschreiben.

Die grossen, international ausgerichteten Unternehmen bilanzieren jedoch in der Regel nach dem weltweiten Rechnungslegungsstandard IFRS. Hier muss der Goodwill seit 2005 in der Bilanz aktiviert und danach jedes Jahr auf seine Werthaltigkeit ge-

prüft – und nötigenfalls korrigiert werden. Diese Vorschrift hat weitreichende Folgen. Seit ihrer Einführung hat sich der Goodwill der Unternehmen im Börsenindex SMI, der die zwanzig grössten börsenkotierten Schweizer Konzerne umfasst, mehr als verdoppelt. Im vergangenen Jahr kletterte er auf den Rekordstand von 138 Milliarden Franken. Das zeigt eine Untersuchung des Instituts für Accounting, Controlling und Auditing an der Universität St. Gallen. Wirtschaftsprofessor Peter Leibfried, Direktor des Instituts, stellt fest: «Es gibt nur eine Richtung: nach oben.»

Die 19 SMI-Unternehmen, die Leibfried untersucht hat (ohne die Swatch Group, die nicht nach IFRS bilanziert), haben im vergangenen Jahr gesamthaft lediglich 606 Millionen abgeschrieben. Das sind nur